

Vors-Zeitung

Verbreitung: Dies und das, Berlin-Grat...

Table with 2 columns: Item (e.g., Brot, Milch, Zucker) and Price.

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Table with 2 columns: Item (e.g., Rindfleisch, Schweinefleisch) and Price.

Druck und Verlag: Kubist Wolff, Berlin

Table with 2 columns: Location (e.g., Strassenbahn, Hochb.) and Price.

Das Pariser Echo der Rosenberg-Rede

Die verständige Fassung des „Matin“ — Zeichen von Nachgeben — Der „Deure“ konstatiert eine Annäherung — Hervé tobt, Lardieu singt sein altes Lied

Paris, 17. April. (G. G.)

Unter den Kommentaren, die die Pariser Presse der Rede des deutschen Außenministers v. Rosenberg widmet, fällt allein derjenige des „Matin“ aus dem erwarteten Rahmen heraus. Dieses Blatt ist von den Er-

gaben der eigentlichen Regierungskreise das einzige, das die Ausführungen des deutschen Ministers nicht ganz schroff zurückweist und ablehnt.

Das Blatt schreibt, der Teil der Rede, in der Rosenberg auf das deutsche Angebot zu sprechen kommt, das Vergessen der Pariser Konferenz überbringen sollte, sei interessant.

Wenn Rosenberg, so heißt es in dem Artikel, heute zum erstenmal eine feste Zahl von offizieller Stelle aus nennt, so geschieht dies offenbar, um zu sondieren.

Als Lord d'Abernon kürzlich auf Erweiterung seiner Regierung im Deutschland dazu anregte, Vorschläge zu machen, erklärte man ihm in der Wilhelmstraße: Wir werden keine Vor schläge machen, aber wir werden die Richtlinien aufstellen. Die 30 Milliarden, von denen man nunmehr spricht, seien offenbar eine dieser Richtlinien. Rosenbergs 30 Milliarden seien aber von ge wöhnlichen Voraussetzungen abhängig, so daß sie als eine tatsächliche Maßnahme nicht angesehen werden können.

Der „Matin“ erinnert also an den Beginn der französisch-belgischen Verhandlungen über das gemeinsame Reparationsprogramm und sagt: Wir wollen den Wert dieser Verhandlungen keinesfalls übertrieben, aber man kann feststellen, daß über die Reparationsfrage in Paris ein nutzlicher Meinungs- austausch stattgefunden hat, und daß über die Wünsche der französischen und belgischen Regierung keinerlei Mißverständnisse mehr möglich sind.

„Le Quotidien“ schreibt, offensichtlich wolle der Minister nicht alle Brücken abbrechen. Man müsse auch anerkennen, daß in seiner Rede bemerkenswertere die Opfer angeben werden, die Deutschland bereit sei zu bringen. Zweifellos bedeute das alles noch keine Einigung, aber es sei auch nicht mehr die brutale Weigerung der letzten Zeit.

„Le Deure“ schreibt, die Rede Rosenbergs enthalte allerdings kein direktes und offizielles Angebot, das die Wünsche von Deutschland erwarde, aber sie erbringe den Beweis, daß die beiden Gegner sich in gewissen Punkten immer mehr nähern.

„La Gaiete“, die in der Frage der deutsch-französischen Beziehungen ständig eine gemäßigtere Haltung einnehmen hat, meint, die Erklärungen des deutschen Ministers seien im Grunde sehr günstig und mehr der Form als der Inhalte nach unpar- teiisch. Im übrigen hätten sie nur eine sehr relative Bedeutung. Deutschland werde ganz plötzlich nachgeben, wenn eine Lage noch schwieriger werde.

In der „Victoire“ schreibt Hervé über die Rede: „Die Leute“, so ruft er pathetisch, „die vier Jahre nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages noch eine solche Rede halten können, werden, sobald sie die Kraft dazu haben, wieder über uns herfallen. Kein Mittel mit ihnen: Keine Schwäche! Wenn die deutschen Arbeiter sie nicht zur Besinnung bringen können, so dürfen wir unerschrocken nicht zögern, sie feinzukriegeln. Nur dann kann Europa Frieden bekommen.“

Der „Figaro“ spricht von „Entlassungen“ in der Rede Rosenbergs. Die „Republique française“ nennt die Rede des Ministers eine Rede voller Schitanen und Herausforderungen, die das Problem nicht fördert, sondern im Gegenteil die Widerstände vermehrt. Im „Echo de Paris“ schreibt Lardieu, daß beide Gegner in denselben Stellungen verharren, und daß man nicht voraussetzen könne, wann der Streit enden wird. Das Blatt wiederholt seine alte Weisheit, daß wenn der Druck auf das Ruhrgebiet energischer gewesen wäre, die Dinge anders lägen und Deutschland weniger anmaßend wäre.

Keine Befriedigung in London

London, 17. April. (M. I. B.)

Die Blätter, deren Interesse heute hauptsächlich dem Gelingen von dem Schatzkanzler eingebrachten Budget zugewandt ist, nehmen, von der „Morning Post“ abgesehen, nicht in Vorurteilen von der gestrigen Rede des deutschen Außenministers Stellung. Der Berliner Bericht- erstatler der „Times“, der seinen Blatte einen sehr ausführlichen Bericht über die Rede v. Rosenbergs gefandt hat, den „Times“ unter der Überschrift: „Das deutsche Angebot“ veröffentlicht, schreibt:

es sei kaum wahrscheinlich, daß die Forderung nach einem neuen Angebot durch die Rede Rosenbergs befriedigt sein werde.

Wenn die Rede des deutschen Außenministers als Gegenstück zu der Rede Percivals dienen sollte, so hätte sie niemals gehalten zu werden brauchen. Sie hätte jederzeit seit Beginn gehalten werden können, denn sie bringe die Lage nicht um einen Zoll weiter, als sie damals stand. Die Rede enthalte kein Angebot einer positiven Politik, oder auch nur eines Fortschritts in Richtung auf eine solche Politik. Sie sei ein Lied glatter Verneinung.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ veröffentlicht eine Zusammenfassung der Rede unter der Überschrift: „Deutschland macht sein neues Angebot“. Der Berliner Bericht-erstatler des Blattes schreibt, bezüglich positiver Vor schläge für die Zukunft sei Rosenbergs Rede dunkel gehalten.

Der diplomatische Bericht-erstatler des „Daily Telegraph“ führt aus, Rosenbergs „Angebot“ sei eine Erneuerung des Verg-

mann im Januar mitgegebenen von 30 Milliarden Goldmark. Es sei jedoch von dem deutschen Außenminister zu verstehen gegeben worden, daß, wenn die Alliierten den Vor schlag des Staatssekretärs Hughes für die Festlegung des Entschädigungs-Gesamtbetrages durch eine internationale Körperlichkeit von Sachverständigen annehmen, und diese Körperlichkeit eine höhere Summe als 30 Milliarden festsetzen würde, Deutschland sich dieser Entscheidung fügen werde. Infolfern stelle das neue deutsche Angebot einen wesentlichen Fortschritt über frühere Angebote hinaus dar. Es sei jedoch kein genügendes Fortschritts, um Frankreich zu befriedigen oder die offizielle Unterstützung anderer alliierter Regierungen zu rechtfertigen.

Es sei sehr schade, daß politische Drahtzieher in Berlin Reichsanwalt Cuno und seine Regierung daran gehindert habe, eine Summe von 40 Milliarden zu unterbreiten, die nicht vollkommen hätte verworfen werden können, jedenfalls nicht als eine mögliche Erörterungsgrundlage.

Dies sei die allgemeine Ansicht in London, und dies sei auch der Rat, der Berlin von London erteilt worden sei, andeichend jedoch nur mit geringem Erfolge. Dem Bericht-erstatler zufolge ist Percival dafür, daß die britische Regierung weitere Schritte unternimmt, um härteren Druck auf Deutschland auszuüben; aber das Witzel sei sehr schwierig zu sagen. Der französische Bericht-erstatler habe geteilt im Zusammenhang mit laufenden Ge- schäften beim Foreign Office vorgeprochen.

Der Pariser Bericht-erstatler der „Daily Mail“ meldet, man sei dort der Ansicht, daß die gestrige Rede Rosenbergs das Repara- tionsproblem in seiner Weise vorwärts gebracht habe. Die französische Regierung werde von der Rede keinerlei Notiz nehmen.

Der Berliner Bericht-erstatler der „Westminster Gazette“ schreibt, Rosenberg habe es klar gemacht, daß Deutschland bestrebt sei, einen niedrigen Betrag zu zahlen. Dem Bericht-erstatler zufolge hat die Rede einen günstigen Eindruck gemacht.

Der Berliner Bericht-erstatler der „Daily News“ nennt den Ton der Rede des deutschen Außenministers wichtiger als den Inhalt.

Die „Morning Post“ äußert in einem Leitartikel, die Rede Rosenbergs in Dänemark und die gestrige Reichstagsrede Rosenbergs brähten keine Hoffnung auf eine baldige Regelung in der Ruhr- frage mit sich.

Eine irrsinnige Fahrtechnik

Die Betriebsunsicherheit auf den militärtesten Strecken Zwei neue Engländer

Frankfurt a. M., 17. April. (M. I. B.)

Gestern überfuhr der französische Frühlingszug Wiesbaden—Göding beim Posten 24 ein Einpännnerfuhrwerk aus Hoffheim. Der Fuhrmann ist lebensgefährlich verletzt, das Pferd getötet und der Wagen zertrümmert. Der Fuhrmann selbst wurde von der Lokomotive etwa 150 Meter weit geschleift und dann von deutschen Zivilpersonen abgeholt. Der Zug setzte nach Befreiung der Wagenräume die Fahrt fort. Die Franzosen kümmern sich nicht um den Verletzten, verlangen im Gegenteil von den anwesenden Deutschen die Befreiung der Trümmer, was aber abgelehnt wurde.

Bedinghausen, 17. April. (M. I. B.)

An der Eisenbahnstrecke der Schachtanlage General Altmuth III und IV, wo die Franzosen mit Kippwagen den Kohls auf das Haupt- gleis des Bahnhofs Bedinghausen befördern, wurde die Ehefrau Spangenberg aus Erkerdorf von einem dieser Kippwagen überfahren. Sie zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An ihrem Auffommen wird gezweifelt.

Le Trocquer und de Lassepyrie in Düsseldorf Reden über Kohlenbeute und Kohlensteuer

Paris, 17. April. (G. G.)

Le Trocquer hielt gestern in Düsseldorf vor Vertretern der auswärtigen Presse eine Rede, in der er u. a. die Er- folge des französischen Kohlenraubes schilderte. Im März, sagte er, habe die Tagesbeute etwa 3500 Tonnen betragen, Anfang April bereits 7600 Tonnen, heute schon eine 8000 und in einigen Tagen 10 000. Man nähere sich also immer mehr den Mengen, die von Deutschland vor der Ruhrbesetzung geliefert wurden. Große Kohlenvorräte seien bereits gebildet worden, und die französischen Ingenieure hätten weitere Kohlenfelder „entdeckt“, von denen Kohle abgeholt werden könne. Le Trocquer rühmte die Tätigkeit der Ingenieure, die sich als Weiler erwiesen hätten. Ihre Tätigkeit hätten sie dank dem Schutze der Truppen ausführen können. Le Trocquer rühmte auch den General Degoutte.

*

Bei einem Abendessen in Düsseldorf erklärte Finanzminister de Lassepyrie, er habe den Vermittlung damit ver- bracht, um Maßnahmen zu treffen, die zur Einbringung der Kohlensteuer notwendig seien. Auch die Einbringung der Kohlensteuer habe er im höchsten Maße der Ruhrbesetzung der französischen Zollpolitiken bedauert. Er sprach sich lobend über die Tätigkeit der Zollbeamten aus. Man habe bereits bedeutende Einnahmen erzielt, und deren Höhe werde sich in nächster Zeit noch befriedigender gestalten.

Schnelldienst

Le Trocquer und de Lassepyrie haben in Düsseldorf Vorreden gehalten.

Auch in Rom wird jetzt die Hochrechnung über einen Berliner Kohlenbeute des Senators Containi demontiert.

Am 30. April wird in Washing- ton der englisch-amerikanische Vertrag wegen Rückzahlung der englischen Schulden unterzeichnet werden.

In Düsseldorf raubten die Franzosen 2 1/2 Millionen Mark Arbeitslosenunter- stützungsgelder.

In Lille ist in der Textil- industrie der Generalstreik beschlossen worden.

Dollar: 2120

Das Berliner Echo

Die Presse zur Rede Rosenbergs

Es ist seltsam, daß die Rede des Außenministers Dr. v. Rosenberg in Inlande ebenso begeisterte Zustimmung findet, wie sie im Auslande aufsehenerfüllend ist. In Eng- land hatte man ein konkretes Angebot von 40 Milliarden erwartet, und man erklärt jetzt aus dem „Daily Tele- graph“, daß England einen baldigenden Ratifikation nach Berlin hat gelangen lassen. Aber die englischen Stimmen stimmen sich offenbar, genau so wie die ersten französischen Meinungen auf unvollständigen Berichten über die Rede des Außenministers. Herr v. Rosenberg hat da deutsche Januar- angebote nicht preisgegeben, sondern es als Aus- gangspunkt bezeichnet für neue Verhandlungen, und es soll der neutrale Sachverständigenausschuss, den Deutschland in Uebereinstimmung mit dem amerikanischen Staatssekretär Hughes fordert, prüfen, ob das deutsche Angebot von 30 Milliarden noch der deutschen Leistungsfähigkeit entspricht. Im „Berliner Tageblatt“ sieht Erich Dombrowski in Rosenbergs Rede ein neues Programm. Er sagt:

Aber, der hören und sehen will, sieht hier ein klar un- verrägliches, wenn auch elastisches Verhandlungs- programm Deutschlands. Die Gegenseite hat bisher nur mit den Waffen gekämpft und unglückselig Glend über eine friedlich schaffende Industriebevölkerung gebracht, hat in der Presse den Kampf der Wajonette wider die positive Abwehr an der Ruhr mit einem vollen Indusriegel begleitet, hat, im Interesse eines ge- rade eine zerrüttete Wiedereinbau politisch betrieben. Aus dem Aus Deutschland positive Voreingänge vor, die eine greifbare Verhandlungsgrundlage schaffen können, und die, unternommen, in der eigentlichen Reparationsfrage nicht gar so weit entfernt sind von den Vorschlägen Condoucs und Bonar Law. Denn bei der definitiven Festlegung der Reparations- summe kommt nicht bloß die Differenz zu sich in Betracht, sondern auch die Zeitfrage, in der sie gelöst werden muß, das heißt: auf die Zinsen und die Zinseszinsen. Aber es ist, abgesehen von allen imperialistischen Nebenbedingen Frankreichs, möglich, daß die Pariser Politiker nicht eher nachgeben werden, bis nicht auch England und Amerika, direkt oder indirekt, ihnen ihre Kriegs- schulden erlassen haben. Trifft diese Annahme zu, — und das scheint der Fall zu sein, — so wird das Problem noch viel komplizierter, und geht weit über den deutsch-französischen Konflikt hinaus. Um so not- wendiger ist dann die Behandlung der Reparationsfrage vor dem Forum einer internationalen Sachverständigenkom- mission. Wie lange soll die Welt aber des erlösenden Wortes harren? „Echon trecht“, um mit den Worten Wiltons im „Ver- lorenen Paradies“ zu reden, der Tod die Hale vor, um durch die Unmöglichkeit des Chaos hindurch die auf der Erde eingetretene Veränderung zu wittern, wie ein Raube, der die Reichen reißt.“

Umgekehrt demüht der „Vorwärts“ einen klaren Entschluß und unterstützt Hermann Müllers Rede mit folgenden Argumenten:

„Man verlangt immer, mit Recht, Gleichberechtigung für Deutschland bei den Verhandlungen. Wirkliche Gleichberechtigung ist nur dort, wo beide Teile gleichmäßig an einem reichen Ab- schluss interessiert sind, sie hört auf, wo der eine noch warten kann, der andere nicht. Nicht, weil wir nicht mehr warten können, sondern weil wir noch warten können, darum sind wir für Ver- handlungen.“

Würden wir warten, bis wir nicht mehr warten können, dann würden die Verhandlungen mit der Kapitulation enden, die wir Besoffe Müller mit unerschütterlicher Klarheit ansprach, den Reichsratall bedeuten würde. Den wollen wir nicht, wir wollen nicht die Kapitulation, und darum sind wir für Verhand- lungen, für Verhandlungen zwischen Aufrechten.“

Das heißt nicht den Teufel an die Wand malen. Deutschland kann gewiß, wenn es sein muß, noch lange aushalten. Aber es ist doch ein offener Widerspruch, wenn man auf der einen Seite meint, man könne die deutsche Leistungsfähigkeit gar nicht mehr abschätzen, weil die wirtschaftlichen Schäden, die uns der Ruhrkrieg zuzuführt, so unermesslich groß sind, und wenn man andererseits so tut, als wäre die deutsche Leistungsfähigkeit im Widerstand trotz dieser Schäden, unerschütterlich. In diesem Widerspruch kann die deutsche Politik nicht verharren, und darum wird sie über kurz oder lang — hoffentlich aber kurz — den Weg gehen, den ihr der sozialdemokratische Redner in seiner wohlüberlegten, leidenschaftlichen, aber von reiner Liebe und Sorge um das Volk getragenen Rede gewiesen hat.